

# weib- NACHTS- KONZERT

Samstag, 17. Dezember 2016, 19.30 Uhr  
Sonntag, 18. Dezember 2016, 17 Uhr  
Schwörsaal im Waaghaus Ravensburg

Maria Hartmann, Flöte  
Maria Stange, Harfe

Leitung: Marcus Hartmann

Oberschwäbisches Kammerorchester

## Programm

F. W. Herschel  
1738–1822

Sinfonie Nr. 8 c-Moll für  
Streicherchester  
I. Allegro assai  
II. Andante  
III. Presto assai

W. A. Mozart  
1756–1791

Konzert für Flöte, Harfe und  
Orchester C-Dur KV 299  
I. Allegro  
II. Andantino  
III. Rondo. Allegro

—

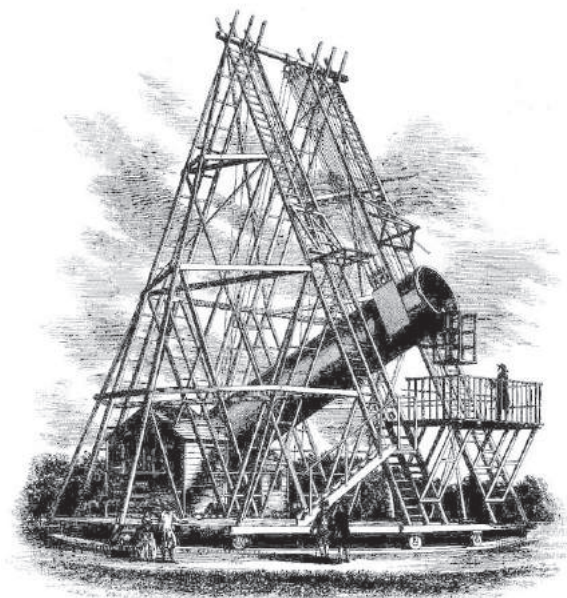
A. Dvořák  
1841–1904

Serenade für Streicherchester  
E-Dur op. 22  
I. Moderato  
II. Tempo di valse  
IV. Larghetto  
V. Finale. Allegro vivace

## Vorschau

Vesperkirche  
7. Februar 2017, 19 Uhr  
Ravensburg

Sommerserenade  
15. Juli 2017, 19.30 Uhr  
Weingarten



Wilhelm Herschels 48-Zoll-Spiegelteleskop

Friedrich Wilhelm Herschel wurde 1738 in Hannover als Sohn des Oboisten (Militärmusikers) Isaak Herschel geboren. Im Alter von 14 Jahren folgte Friedrich Wilhelm dem Vater und trat der hannoverschen Fußgarde ebenfalls als Oboist bei. Außerdem spielte er Cello und Orgel. Bei Ausbruch des Siebenjährigen Kriegs (1756–1763) wurde sein Regiment nach England verlegt, das damals mit seinem Heimatland Hannover in Personalunion verbunden war. Im Herbst 1756 kehrte er mit dem Regiment in seine Heimat zurück, reiste aber noch im gleichen Jahr, nachdem er die Armee verlassen hatte, wieder nach London, wo er zunächst als Notenkopist arbeitete, dann als Musiklehrer, Komponist und Organist. 1766 wurde er, nach Stationen in Leeds und Halifax, Musikdirektor und Organist in Bath, das um diese Zeit zu den Zentren des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in England gehörte. Er komponierte zahlreiche Musikstücke, darunter 24 Symphonien und viele Konzerte sowie Kirchenmusik. Mit Ausnahme einiger Oboenkonzerte ist seine Musik in Vergessenheit geraten. Während sich in seinen früheren Werken rasche dynamische Wechsel und unvermittelte harmonische Entwicklungen mit Chromatik finden, kam er später, angeregt durch Kompositionen von Johann Christian Bach und Carl Friedrich Abel, zu einem galanten Stil mit oftmals schlichter Harmonik. In seinen Symphonien bemühte er sich durch motivische Bezüge einen inneren Zusammenhang zwischen den Sätzen herzustellen. Seine Symphonie Nr. 8 c-Moll gehört zur 1762 erschienenen zweiten Gruppe von Symphonien, die er jeweils in Sechsergruppen herausbrachte. Mit Beginn der 1770er Jahre wandte sich Wilhelm Herschel mehr und mehr der Astronomie zu. Er wollte die Objekte des Fixsternhimmels studieren und eine vollständige Auflistung aller sichtbaren Sterne und Nebel erstellen. Hierzu waren die um 1770 gängigen Fernrohre und Spiegelteleskope jedoch technisch noch nicht imstande. So begann er selbst Spiegelteleskope zu bauen. Von 1766 an fertigte er zahlreiche Teleskope mit ständig wachsendem Durchmesser an. Schlagartig berühmt wurde Herschel, als er 1781 ein neues Objekt im Sonnensystem entdeckte, den Planeten Uranus. Wenig später entdeckte er die Spiralgalaxie NGC 3521 und nebenbei die Infrarotstrahlung. Daraufhin ernannte König Georg III. den erfolgreichen Himmelsforscher 1782 zum »Royal Astronomer« und

Friedrich Wilhelm (bzw. Sir William) Herschel

## Wolfgang Amadeus Mozart

sagte ihm eine jährliche Vergütung zu. Damit war Herschel finanziell abgesichert und sagte der Musik ade. 1793 wurde er britischer Staatsbürger, 1816 als »Sir William Herschel« geadelt.

Das nach ihm benannte Herschel Space Observatory, kurz Herschel, ist ein von der ESA entwickeltes 3,4t schweres Infrarot-Weltraumteleskop, das mit einer Ariane-Rakete am 14. Mai 2009 gestartet wurde und seither im Weltall schwebt.

Mozarts Doppelkonzert für Flöte und Harfe ist ein Beweis, dass die äußeren Lebensumstände eines Komponisten nicht auf den Charakter seiner Kompositionen Einfluss haben müssen. Das heitere und fröhliche Werk entstand in einer der düstersten Zeiten seines Lebens. Er befand sich vom 23. März bis zum 26. September 1778 zum dritten Mal in Paris, zusammen mit seiner Mutter, da der Vater vom Salzburger Erzbischof keinen Urlaub bekommen hatte.

Die erfolglos gebliebene Suche nach einer Stelle als Kapellmeister deprimierte das ehemals bejubelte Wunderkind. Er sollte am Hof in Versailles vorsprechen und endlich eine Anstellung finden. Unter widrigsten Umständen bezogen die beiden in einer ärmlichen Absteige Quartier. Es war kalt, das Geld knapp. Mozart sprach kaum französisch. Während er sich vom Pariser Adel eine Abfuhr nach der anderen holte, saß seine Mutter in einem dunklen ungeheizten Zimmer und litt Hunger. Anna Maria Mozart war damals 57 Jahre alt. Sie wurde ernsthaft krank und starb am 3. Juli in Paris. Mozart musste jeden Auftrag annehmen, um Geld zu verdienen. So verkehrte er ab April mit Adrien-Louis Bonnières de Souastre, Comte de Guines, und seiner Tochter, der er Kompositionsunterricht erteilte. Der Comte, später Duc, war kurzzeitig französischer Botschafter in London und Berlin und bezeichnete den ebenfalls Flöte spielenden König Friedrich II. als seinen Freund. Er gehörte zum intimen Kreis um Königin Marie Antoinette, die Gattin Ludwigs XVI. Diese Beziehung rettete ihn vor einer Anklage wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder. Seinen zweifelhaften Umgang mit Geld bekam auch Mozart zu spüren. Darüber schrieb er am 31. Juli an den Vater: die Tochter sei »von Herzen dumm, und dann von Herzen faul«, und über den Comte: »er wollte mir also für 2 Stunden eine Stunde zahlen« – und dies, obwohl er »schon 4 Monath ein Concert auf die flöte und

harpfe von mir hat, welches er mir noch nicht bezahlt hat.« Ob Vater und Tochter Souastre es je aufgeführt haben, ist nicht überliefert. Die Harfe war damals technisch noch nicht sehr weit entwickelt (die Doppelpedalmechanik kam erst nach 1800 auf), aber das Modeinstrument im Pariser Musikleben. Während man dem Flötenpart anmerkt, dass er für einen Amateur geschrieben ist, ist die Harfenstimme sehr schwer zu spielen. Es ist das einzige Stück Mozarts für dieses Instrument. Die Kombination mit Flöte als zweitem Soloinstrument gab es bis dahin noch nicht. Nach 1800 entstanden aber mehr Werke in dieser Besetzung. Das Konzert ist in der damals beliebten Form der Sinfonia concertante geschrieben und steht als solche in Mozarts Werk neben dem Concertone für zwei Violinen und Oboe KV 190 und den Sinfonie concertante für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott KV 297b und für Violine und Viola KV 364. Mit seinen eingängigen Melodien ist es zu einem Standardwerk der Konzertliteratur geworden.

Antonin Dvořák wurde als Sohn eines Zither spielenden Metzgers und Gastwirts (zwei Onkel waren Berufsmusiker) in eine musikliebende Familie geboren. Mit sechs Jahren erhielt er seinen ersten Geigenunterricht, mit 13 begann er Klavier und Orgel zu lernen und erste Kompositionen entstanden. 1859 absolvierte er als Zweitbesten die Prager Orgelschule. Da Dvořáks Versuche, eine Stelle als Organist zu erlangen, scheiterten, arbeitete er ab Sommer 1859 als Bratschist im privaten Orchester von Karl Komzák, das in Kaffeehäusern und auf öffentlichen Plätzen Potpourris, Ouvertüren und Tänze spielte. Ab 1862 spielte Komzáks Kapelle auch im neueröffneten Interimstheater, bis sie 1865 vollständig im Prager Opernorchester aufging, in dem Dvořák die Bratschengruppe anführte. 1870 schrieb er seine erste Oper »Alfred«, die aber zu seinen Lebzeiten nie aufgeführt wurde. Das erste für die Öffentlichkeit bestimmte Werk war die Oper »Der König und der Köhler«. Um mehr Zeit für das Komponieren zu haben, gab er im Juli 1871 seine Stelle als Orchestermusiker auf. Er schrieb Lieder und kammermusikalische Werke. 1873 gelang ihm mit dem patriotischen Hymnus »Die Erben des Weißen Berges« für Chor und Orchester der Durchbruch. Jetzt wurde auch seine Oper angenommen, nach wenigen Proben jedoch

Antonín Dvořák

als »unsingbar« wieder abgesetzt. Dvořák überdachte daraufhin seinen Kompositionsstil und wandte sich von der Neudeutschen Schule ab. Seine Oper schrieb er neu und führte sie im November 1874 erfolgreich auf. In diesem neuen Stil verbindet Dvořák Einflüsse von Klassik und Romantik mit Elementen der Volksmusik im nationalen Stil.

Aus diesen Kompositionen ragt das 1875 entstandene Opus 22 heraus: die erste Serenade in E-Dur für Streichorchester, ein bunter Strauß herrlicher böhmischer Melodien. Alles an diesem klangseligen Werk kündigt von der guten Laune des aufstrebenden Komponisten. Themen hat er in geradezu verschwenderischer Fülle darüber ausgestreut. Die Formen der Sätze sind klassisch übersichtlich gehalten, die Themen überschreiten nie ein gewisses Maß an Schönheit und Gediegenheit, speziell die thematische Verarbeitung wird auf ein leicht zu überschauendes Mindestmaß reduziert. Der Kopfsatz ist eine Art Präludium im gemächlichen Tempo. Seine um die Terz kreisende Melodie wird zu Beginn kanonartig vorgestellt. An zweiter Stelle folgt ein Walzer, verschachtelt mit einem Scherzo und einem Trio mit einer von Süße geradezu überfließenden Ländlermelodie über lauter absteigenden Terzen und wehmütig zwischen Dur und Moll changierenden Harmonien. Höhepunkt der Serenade ist zweifellos der langsame Satz, einer der innigsten der gesamten Romantik. Er beginnt mit einer Akkordfolge von einer Schönheit, wie sie Dvořák nur noch in der Einleitung zur 9. Sinfonie erfunden hat. Im Zwielflicht dieses romantisch zart gewobenen Naturstücks kann man an die Welt der unerlösten Wassernymphe Rusalka in seiner gleichnamigen Oper denken (die aber erst 25 Jahre nach der Streicherserenade entstanden ist). Im Finale hat Dvořák die Themen der vorhergehenden Sätze auf genial einfache Weise zusammengefasst: Ein kraftvoll zupackender Kontrapunkt eröffnet den Satz und kehrt zwischen den wechselnden Episoden rondoartig wieder. Die erste Episode ist ein leichtfüßiger Volkstanz, die zweite nichts anderes als das Thema des langsamen Satzes. Immer wieder tritt der rustikale Kontrapunkt dazwischen, bis sich am Ende plötzlich der Kreis schließt: Der Anfang des Kopfsatzes kehrt zurück.

---

Maria Stange studierte bei Therese Reichling in Stuttgart und bei Frédérique Cambréling in Paris. Sie besuchte Meisterkurse bei Edward Witsenburg in Holland und Kammermusikurse bei Robert Aitken in Kanada. Ihre zahlreichen Konzerte als Solistin, Ensemble- und Orchestermitglied führten sie u. a. ins europäische Ausland, nach USA, Kanada, Brasilien und Australien. Es folgten zahlreiche Einspielungen bei Rundfunkanstalten in Deutschland und England, CD-Produktionen sowie Uraufführungen von Komponisten wie Wolfgang Rihm, Michael Obst, Vinko Globokar, Michael Reudenbach u. a. Sie hat eine rege Konzerttätigkeit mit ihren Duopartnern Mathias von Brenndorf (Flöte) und Oliver Siefert (Posaune). 1993 war sie Stipendiatin der Stiftung Villa Musica. Seit 1997 unterrichtet sie die Harfenklasse der Stuttgarter Musikhochschule.

Maria Stange

Maria Hartmann wurde an der Musikschule Biberach in Klavier und Querflöte auf das Musikstudium vorbereitet. Nach dem musikpädagogischen Diplom bei Helmut Zangerle am Mozarteum Salzburg folgte ein Studium am National Centre for Orchestral Studies und Unterricht bei Trevor Wye in Manchester. Nach Österreich zurückgekehrt, machte sie in Wien das Konzertfachdiplom in der Klasse von Raphael Leone (Wiener Symphoniker, Präsident der Österreichischen Flötengesellschaft). Danach begann sie ihre Unterrichtstätigkeit am Musikum Salzburg, daneben eine intensive Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Kompositionen (langjähriges Mitglied des österreichischen Ensembles für Neue Musik), sowie eine rege Kammermusiktätigkeit mit dem Syrinx-Quartett. Sie war Stipendiatin des Internationalen Kammermusikpodiums Braunschweig, Preisträgerin beim Internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani (Italien) mit dem Syrinx-Quartett. Einige Jahre Leitung der Musikschule Berchtesgadener Land und stellvertretende Leitung der Musikschule Bad Reichenhall. Zur Zeit unterrichtet sie an der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu, ist Jurorin bei »Jugend musiziert« Deutschland und »Prima la musica« Österreich, spielt in der Kammerphilharmonie Bodensee-Oberschwaben, am Musiktheater Friedrichshafen, im Oberschwäbischen Kammerorchester und im Arpeggione Kammerorchester Hohenems.

Maria Hartmann

## Marcus Hartmann

Marcus Hartmann ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Paul Roczek und Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academica Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester; Tourneen durch Europa und Asien sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des Syrinx-Quartetts (Flöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani/Italien. Rege Konzerttätigkeit auch mit dem Tri(o)colore (Flöte, Violine/Viola, Gitarre).

2001–2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen. Seit 2008 unterrichtet er Violine und Viola an den Musikschulen in Wangen und (bis 2016) Ravensburg. Seit 2011 ist er Organisationsleiter des Wettbewerbs »Musik der Jugend« für das Bundesland Vorarlberg/Österreich, außerdem Juror bei Musikwettbewerben in Deutschland, Österreich und Italien.

---

Das Oberschwäbische Kammerorchester wurde 1968 gegründet. Es besteht aus qualifizierten Instrumentalisten aus dem oberschwäbischen Raum und hat seinen Sitz in Ravensburg/Weingarten. Seit Jahren gehören die vom Orchester selbst veranstalteten Konzerte zum festen Bestandteil des kulturellen Lebens der Region: das Serenadenkonzert im Juli unter freiem Himmel im malerischen Innenhof des ehemaligen Benediktinerklosters Weingarten und das Weihnachtskonzert im Schwörsaal der Stadt Ravensburg. Das vielseitige Repertoire des Orchesters umfasst Werke von der Barockzeit bis zur Moderne, neben Literatur für Streicher auch (durch Bläser ergänzt) große klassische und romantische Sinfonien, Solokonzerte mit bereits bekannten oder aufstrebenden jungen Solisten der Region, Uraufführungen sowie die Begleitung von Chören bei Chorkonzerten.